

ROMANISTISCHES

RK

KOLLOQUIUM XXXVII

Romanische Sprachen und Kolonialismus

Lidia Becker, Julia Kuhn,
Christina Ossenkop,
Claudia Polzin-Haumann,
Elton Prifti (eds.)

narr/f
ranck
e\atte
mpto

Romanische Sprachen und Kolonialismus



Herausgegeben von Lidia Becker, Julia Kuhn, Christina
Ossenkop, Claudia Polzin-Haumann und Elton Prifti

Begründet von Wolfgang Dahmen, Günter Holtus, Johannes Kramer †,
Michael Metzeltin, Wolfgang Schweickard und Otto Winkelmann

Band 37

Lidia Becker, Julia Kuhn, Christina Ossenkop,
Claudia Polzin-Haumann, Elton Prifti (eds.)

Romanische Sprachen und Kolonialismus

narr
ranck
e\atte
mpto

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

DOI: <https://doi.org/10.24053/9783381116621>

© 2025 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG

Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit großer Sorgfalt erstellt. Fehler können dennoch nicht völlig ausgeschlossen werden. Weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen übernehmen deshalb eine Gewährleistung für die Korrektheit des Inhaltes und haften nicht für fehlerhafte Angaben und deren Folgen. Diese Publikation enthält gegebenenfalls Links zu externen Inhalten Dritter, auf die weder Verlag noch Autor:innen oder Herausgeber:innen Einfluss haben. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind stets die jeweiligen Anbieter oder Betreibenden der Seiten verantwortlich.

Internet: www.narr.de

eMail: info@narr.de

Druck: Elanders Waiblingen GmbH

ISSN 2750-042X

ISBN 978-3-381-11661-4 (Print)

ISBN 978-3-381-11662-1 (ePDF)

ISBN 978-3-381-11663-8 (ePub)



Spanische Kolonialtoponyme auf den Philippinen

Sandra Issel-Dombert

Resumen

Este artículo se concentra en la colonización de Asia y examina los topónimos coloniales españoles en Filipinas. Tiene dos objetivos principales: El primero es ofrecer una visión general de tipos estructurales y especificidades semánticas de los topónimos coloniales españoles en Filipinas. El segundo objetivo es una ampliación metodológica-analítica de la Toponimia Colonial Románica. Para ello, se propone un análisis discursivo-lingüístico de las prácticas de cambio de nombres. A continuación, la sección 1 se centrará en aspectos teóricos sobre lengua y colonialismo. La sección 2 proporcionará una visión general de la colonización de Asia por parte de las potencias coloniales europeas occidentales y la sección 3 indagará en la historia colonial de Filipinas. En la sección 4, caracterizaré los antropónimos (sección 4.1) y los topónimos españoles en Filipinas (sección 4.2). Además, se realizará un análisis del discurso sobre los nombres de calles en Filipinas en la sección 4.3. Finalmente, concluiré con observaciones relevantes en la sección 5.

Palabras clave: La Romania colonial en Asia, Filipinas, onomástica, topónimos, antropónimos

Abstract

This paper examines the colonization of Asia and explores Spanish colonial toponyms in the Philippines. The aim is twofold: First, it provides an overview of the structural types and semantic specificities of Spanish colonial toponyms in the Philippines. Second, it offers a methodological and analytical contribution to the field of Romance Colonial Toponomastics through a discursive-linguistic analysis of naming practices. The paper begins by focusing on theoretical aspects of language and colonialism (Section 1). Section 2 presents a brief overview of the colonization of

Asia by Western European colonial powers. Section 3 delves into the colonial history of the Philippines. Section 4 then characterizes Spanish anthroponyms (Section 4.1) and Spanish toponyms in the Philippines (Section 4.2). An analysis of the discourse surrounding street names in the Philippines is presented in Section 4.3. Finally, Section 5 offers concluding remarks.

Keywords: The Colonial Romania in Asia, Philippines, Onomastics, Toponyms, Anthroponyms

1 Einleitung: Sprache und Kolonialismus

Der folgende Beitrag widmet sich der Kolonialisierung Asiens durch (west)europäische Kolonialmächte und legt einen Schwerpunkt auf spanische Kolonialtoponyme in den Philippinen.¹ Dabei werden zwei Ziele verfolgt: Erstens geht es darum, einen Überblick über musterhafte Strukturtypen und semantische Spezifika spanischer Kolonialtoponyme auf den Philippinen zu geben. Das zweite Ziel besteht in der methodisch-analytischen Erweiterung der romanischen Kolonialtoponomastik durch den Einbezug eines diskurslinguistischen Ansatzes, um argumentativen Aushandlungsprozessen von Umbenennungspraktiken nachzugehen.

Für eine konzeptuelle Bestimmung von Kolonialismus ziehe ich Heller/McElhinny (2017, 30) heran. Die Autorinnen heben die Nähe zwischen Kolonialismus und Imperialismus und die mit der Eroberung und Inbesitznahme verbundenen wirtschaftlichen Interessen am Territorium hervor. Die koloniale Ausbeutung, so argumentieren Heller/McElhinny (2017, 30), beschränkt sich dabei nicht nur auf materielle Güter wie Rohstoffe und Waren(produktion), sondern schließt auch die Ausbeutung von Menschen und ihrer Arbeitskraft mit ein.

Sprache nimmt in kolonialen Kontexten eine zentrale Bedeutung ein, denn über sie werden Macht- und Herrschaftsansprüche vermittelt. Dies kann je nach kolonialem Kontext sehr unterschiedliche Formen annehmen. Im Fall der Philippinen, die im Mittelpunkt des Beitrags stehen, erfolgten sprachpolitische Maßnahmen der spanischen Kolonialmacht während der rund 350-jährigen Kolonialherrschaft nur punktuell (ausführlich cf. Issel-Dombert 2024). Im Ge-

1 Der vorliegende Beitrag ist in das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Projekt „Spanien in Asien und Asien in Spanien: Eine migrationslinguistische Analyse der soziolinguistischen Situation philippinischer Haushaltsarbeiterinnen in Spanien“ (Projektnummer 465412443) eingebunden. In diesem Kontext fanden die Feldforschungen und Datenerhebungen auf den Philippinen statt. Ich danke außerdem den Gutacher:innen des vorliegenden Beitrags für ihre wertvollen Hinweise.

gensatz dazu nutzte die amerikanische Kolonialmacht noch vor dem offiziellen Beginn der amerikanischen Kolonialzeit sprachpolitische Maßnahmen und Sprachgesetze als Teil der politischen Strategie, um über das Bildungswesen Englisch zu verbreiten und Macht ausüben zu können. Damit einher ging die Annahme, Sprache wirke als „civilizing tool“ (Martin ²2020 [2012], 281) für die philippinische Bevölkerung. Zu diesem Zweck wurde das öffentliche Schulsystem als monolinguales, anglophones System implementiert, das in dieser Form auch noch über vier Jahrzehnte landesweit Bestand hatte (cf. Martin ²2020 [2012], 285). Damit wurden autochthone Sprachen aus dem Bildungssystem ausgeschlossen (cf. Martin ²2020 [2012], 285) und auch Spanisch wurde verdrängt, u. a. durch ein Sprachgesetz, das bis ins Jahr 1930 Spanischunterricht an öffentlichen philippinischen Schulen verboten hat (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 68).

Ein weiterer Ansatzpunkt der kolonialen Machtausübung durch Sprache im kolonialen Kontext ist die Onomastik, denn, so erläutert Calvet (⁴2002 [1974], 80), „tout commence par la nomination“. Hier spielen vor allem Ortsnamen (Toponyme) eine wichtige Rolle. Die Relevanz von Toponymen in Kolonialisierungsprozessen generiert sich aus ihrem Potential, neue Machtverhältnisse zu kommunizieren: Toponyme stellen durch ihre schriftliche Fixierung auf Karten, Schildern u. ä. eine öffentliche Repräsentation und Sichtbarkeit von Macht- und Dominanzansprüchen her (cf. Stolz/Warnke 2015, 111). Diese Sichtbarkeit gilt nicht nur der unterworfenen Bevölkerung, sondern auch potenzieller Konkurrenz.

(Orts-)Namen sind dabei nicht neutral, sondern durch einseitig gerichtete Machtverhältnisse zu Gunsten der Kolonialmacht gekennzeichnet: „Le colonisateur a souvent débaptisé des lieux pour leur donner des appellations plus conformes à sa tradition“ (Calvet ⁴2002 [1974], 143). Mittels der Vergabe- und Benennungspraktiken haben Kolonialmächte ihr eurozentristisches „externes [...] Werte- und Ordnungssystem“ (Stolz/Warnke 2015, 111) und ihre Sprache(n) transportiert – unabhängig von präkolonialen Gegebenheiten oder dem Willen der eroberten Bewohner:innen der entsprechenden Orte (cf. de Bloom 2023, 2). Damit sind Toponyme ein Instrument, mit dem *place-identification*, *place-naming* und *place-making* (cf. Warnke et al. 2020, 83) betrieben wird. Den Autor:innen zufolge werden mit einer *place-identification* aus Sicht und Interessenslage der Kolonialmacht relevante Orte bestimmt, benannt (*place-naming*) und auf diese Weise schaffen Toponyme sprachlich Realitäten wie Orte (*place-making*).

Im Folgenden wird zunächst ein Überblick über die Kolonialisierung Asiens durch westeuropäische Kolonialmächte gegeben (Kapitel 2). Kapitel 3 vertieft

die Kolonialgeschichte der Philippinen und die damit einhergehenden sprachlichen Folgen. Im Anschluss daran rücken Anthroponyme (Kap. 4.1) sowie Toponyme auf den Philippinen aus semantischer und struktureller Sicht in den Fokus (Kap. 4.2). In Kapitel 4.3 werden Tilgungs- und Umbenennungspraktiken und Diskurse darüber untersucht (Kap. 4.3). Kapitel 5 fasst die Ergebnisse zusammen.

2 Die Koloniale Romania in Asien

Weite Teile (Südost-)Asiens wurden seit dem 16. Jahrhundert von (west-)europäischen Kolonialmächten erobert und ausgebeutet. Als Hauptprotagonisten dieser Bestrebungen teilten zunächst die kastilische und die portugiesische Krone den asiatischen Raum unter sich auf. Infolgedessen wurden in verschiedenen Verträgen, u. a. Tordesillas (1494) und Zaragoza (1524), Grenzen und territoriale Einflussgebiete für die Kolonialmächte festgelegt (cf. Kremnitz 2010, 8–9). Der portugiesische Expansionismus nahm mit der Kolonisierung von Malakka, Ceylon, Macao, Portugiesisch-Timor sowie mit Goa, Damão und Diu, die als *Portugiesisch-Indien* bezeichnet wurden, den weitaus größten Umfang in Asien ein (cf. Kremnitz 2010, 9–10).

Die Philippinen sowie weitere südostasiatische Inseln zwischen der malaiischen Halbinsel und Australien wurden trotz ihrer geographischen Lage, die in das von der portugiesischen Krone beanspruchte Gebiet fielen, zu neuen Kolonien der kastilischen Krone erklärt.

Die französischen Kolonien in Asien umfassten folgende geografisch voneinander getrennte Gebiete in Indien: Pondichéry, Chandernagor, Yanaon, Karikal und Mahé. Sie wurden zusammen unter die Bezeichnung *Französisch-Indien* subsumiert und nach dem Siebenjährigen Krieg im Jahr 1763 auf Pondichéry und Mahé reduziert, die dann beide noch bis ins Jahr 1954 eine französische Kolonie blieben (cf. Kremnitz 2010, 10). Im 19. Jahrhundert kolonialisierte Frankreich in Asien dann die Gebiete des heutigen Vietnam, Kambodscha und Laos, die den Namen *Französisch-Indochina* erhielten (cf. Kremnitz 2010, 11). Souveränität erlangten die oben genannten Gebiete erst Mitte des 20. Jahrhunderts, in einigen Fällen – wie z. B. im Fall von Macau, das noch bis ins Jahr 1999 eine portugiesische Kolonie war – sogar erst Ende des 20. Jahrhunderts.

Obwohl romanische Sprachen in Asien nie zu einer dominanten Sprache jenseits kleiner, dafür aber mächtiger Gruppen wurden, haben die ehemaligen Kolonialmächte bis heute anhaltende sprachliche, kulturelle und architektoni-

sche Spuren hinterlassen.² Auch wenn erste Untersuchungen³ bereits während der Kolonialzeit einsetzten, ist die Erforschung romanischer Kolonialsprachen in Asien nach wie vor weniger ausgeprägt als die ihrer Pendant⁴ in Afrika und Amerika. Darüber hinaus bergen außerdem die Auswirkungen durch Sprachkontakt auf autochthone Sprachen in Asien und auf Sprecher:innen ein Potential, das derzeit noch nicht umfassend erschlossen ist. Im folgenden Kapitel vertiefe ich einen spanischen Teil der Kolonialen Romania respektive der Romania Nova in Asien mit den Philippinen.

3 Die Philippinen: Zur Kolonialgeschichte und zur superdiversen sprachlichen Diversität in der Gegenwart

Der südostasiatische Inselstaat der Philippinen besteht aus 7641 Inseln und liegt im westlichen Pazifik. Der Archipel wird in drei Areale gegliedert. Luzon mit der Hauptstadt Manila befindet sich im nördlichen Teil der Philippinen. Von den zentralphilippinischen Visayas aus begann die spanische Kolonialisierung und Mindanao liegt im Süden der Philippinen.

Weltweit zählen die Philippinen heute in Anlehnung an Espino/Gonzales/Martin (2021, 111) zu den Ländern mit der höchsten sprachlichen Diversität. Was das bedeutet, illustrieren die Autor:innen exemplarisch mit folgender Beschreibung: „This diversity is so strong that within a half-hour ride to another town in any part of the Philippines, one will most likely arrive at a

2 In umgekehrter Richtung lässt sich auch – in einem weitaus geringeren Ausmaß – ein sprachlicher Einfluss in Form von Entlehnungen feststellen. Ein Beispiel aus dem Bereich der Hispanophonie sind Lexeme, die über die Grenzen des philippinischen Spanisch hinaus auch in andere spanische Varietäten entlehnt wurden. Dazu gehören tag. *pantalán* ‘Bootssteg, kleine Anlegestelle für Schiffe mit geringer Tonnage, die etwas weiter aufs Meer hinausgeht’, tag. *barangay* ‘Nachbarschaft, Gemeinde, Stadtviertel’, tag. *baguio* ‘tropischer Wirbelsturm’ oder aus dem Cebuano *carabao* ‘Karabu’ (cf. Pagel 2010, 336); nach Definition des DRAE (2022, s. v. *carabao*): „Del bisayo karabáw. 1. m. Rumiante parecido al búfalo, pero de color gris azulado y cuernos largos, aplanados y dirigidos hacia atrás, principal bestia de tiro en Filipinas“. Zu weiteren aus dem Tagalog ins Spanische entlehnten Lexemen cf. Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 137).

3 So legte Hugo Schuchardt – mit einer z. T. durch Eurozentrismus geprägten Sichtweise – umfangreiche Abhandlungen und Materialsammlungen zum Portugiesischen, Spanischen und Französischen in Asien vor. Schuchardts Arbeiten sind im von Bernard Hurch (s. a.) herausgegebenen *Hugo Schuchardt Archiv* einsehbar unter <http://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:hsa.bibliography/methods/sdef:TEI/get?mode=primary&locale=de>.

4 Selbstverständlich sind hier auch unterschiedliche Grade der Kolonialisierung und ihrer Folgen zu berücksichtigen, wie etwa der Verbreitungsgrad der Kolonialsprachen und die Entwicklung der Anzahl an Sprecher:innen (cf. Meisnitzer 2016, 147–148).

different language-speaking region“ (Espino/Gonzales/Martin 2021, 111). Die superdiverse philippinische Mehrsprachigkeitssituation ist ein Resultat der langen Kolonialgeschichte des Landes, denn zu einem multi-ethnischen und mehrsprachigen Staat sind die Philippinen erst durch die Kolonialisierung geworden. Die Kolonialgeschichte der Philippinen setzte im 16. Jahrhundert ein und ist maßgeblich durch spanische, amerikanische und japanische Kolonialmächte und ihre Machtansprüche gekennzeichnet. Kurz vor der Ankunft spanischer Kolonialisatoren wurden außerdem v. a. im südlichen Teil der Philippinen, in Mindanao, muslimische Sultanate gegründet. Die Kolonialisierung der Philippinen durch die kastilische Krone begann – nach vergeblichen Versuchen im Jahr 1521 durch Magellan – im Jahr 1565 durch Miguel López de Legazpi. In diesem Kontext gelangte auch Spanisch als Kolonialsprache auf die Philippinen. Verwaltet wurden die Philippinen vom Vizekönigreich Neuspanien aus. Nach der mexikanischen Unabhängigkeit 1821 wurde die Kolonialverwaltung nach Spanien verlagert. Nach mehr als drei Jahrhunderten endete die spanische Kolonialisierung im Zuge philippinischer Unabhängigkeitsbestrebungen im Jahr 1898. Diese mündeten zunächst jedoch in den Philippinisch-Amerikanischen Krieg, nach dessen Ende im Jahr 1902 die Philippinen zu einer amerikanischen Kolonie erklärt wurden. Unterbrochen wurde die amerikanische Kolonialzeit durch die japanische Besatzung (1941–1945). Seit 1946 sind die Philippinen unabhängig.

Spanisch war während der spanischen Kolonialzeit mit Prestige verbunden (cf. Sippola 2021, 259) und markierte den hohen sozialen Status der Sprecher:innen, da es von denjenigen gesprochen wurde, die die höchsten Ämter und Positionen in der Kolonialverwaltung, im Militär und in der Kirche innehatten, sowie von einer kleinen lokalen Elite (cf. Sippola 2021, 259, Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 62–66). Im Zuge der sprachpolitischen Maßnahmen der USA während der amerikanischen Kolonialzeit nahmen Bedeutung und Verbreitung von Spanisch immer weiter ab. Seit der Verabschiedung der letzten philippinischen Verfassung im Jahr 1987 hat Spanisch auf den Philippinen weder eine offizielle Funktion inne noch ist es in der Domäne der Bildung fest verankert. Amtssprachen sind aktuell die ehemalige Kolonialsprache Englisch sowie Filipino, das auf Tagalog basiert. Andere autochthone Sprachen der Philippinen haben keinen offiziellen Status inne.

Bis heute sind noch sprachliche Spuren der fast 350-jährigen spanischen Kolonialzeit auf den Philippinen sichtbar. Zum sprachlichen Erbe und den wichtigsten Einflüssen der spanischen Kolonialisierung gehören insbesondere (1) kontakt-induzierter Einfluss zwischen Spanisch und autochthonen Sprachen der Philippinen mit Auswirkungen v. a. im Bereich lexikalischer Entlehnungen.

Es wird geschätzt, dass die am weitesten verbreiteten autochthonen Sprachen der Philippinen rund 20–25 % ihres Wortschatzes aus dem Spanischen entlehnt haben (cf. Lipski/Mühlhäusler/Duthin 1996, 275). (2) Die Kreolisierung, die zur Herausbildung von *Chabacano* geführt hat, unter das mindestens sechs Varietäten subsumiert werden. Heute werden noch Varietäten in Luzon, d. h. in der Bucht von Manila in Cavite sowie in Ternate, gesprochen, außerdem im Süden der Philippinen in Mindanao (cf. Sippola 2021, 250–260). (3) Ein weiteres sprachliches Erbe der spanischen Kolonialzeit ist die Varietät des philippinischen Spanisch, die bis heute von einer kleinen (privilegierten) Minderheit als Herkunftssprache gesprochen wird. Zu beachten gilt, dass sich die Varietät nicht durch Homogenität auszeichnet, sondern dass große Diskrepanzen zwischen Sprecher:innen bestehen, welche in verschiedenen Teilen der Philippinen leben (cf. Pagel 2010, 340), sodass die Varietät meistens als untergehende Varietät eingeordnet wird wie etwa von Pagel (2010, 341). (4) Bis heute ist Spanisch im Bereich der Onomastik verbreitet, und zwar sowohl in den Bereichen der Anthroponyme als auch bei den Mikro- und Makrotoponymen. Diesen vierten Schwerpunkt vertiefe ich im folgenden Kapitel.

4 Koloniale Onomastik auf den Philippinen: Anthroponyme und Toponyme

4.1 Anthroponyme

Der größte philippinische Medienkonzern *ABS CBN News* berichtete am 24. März 2021 über den Namen Mateo Fernando Aquino Liwanag, eine Hauptfigur in der Rolle eines philippinischen, undokumentierten Migranten der US-Netflixserie *Superstore*. Sein Darsteller Nico Santos äußerte sich gegenüber *ABS CBN News* zum Namen des Charakters wie folgt:

„He was already named Mateo and so Justin Spitzer, the creator of the show, was like, ‚Do we need to tweak the name?’ I was like, ‚We have a lot of Spanish names in our culture because of our history of colonization. But we can change the rest of his name if you’d like to [have, S. I.-D.] something that’s unmistakably Filipino.’ And so I actually chose the name,“ he said. (Chavez 2021)

Die im Zitat von Nico Santos erwähnte hohe Anzahl spanischer Nachnamen auf den Philippinen geht auf den Generalgouverneur der Philippinen, Narciso Clavería y Zaldúa zurück. Er erließ am 21. November 1848 den sog. *Catálogo alfabético de apellidos*, um auf dieser Basis der philippinischen Bevölkerung Nachnamen zuzuweisen (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 491, 494). Durch die Vergabe obligatorischer Personennamen wurde auch eine Möglichkeit zur Iden-

tifizierung eingeführt. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Namen noch keinen Regelungen unterworfen, sodass sie beliebig angenommen und verändert werden konnten, darüber hinaus wurden sie auch nicht an Nachkommen vererbt (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 487–488). Mit der Einführung des *catálogo* änderte sich dies grundlegend. Neben einem Register mit 60.662 Nachnamen wurden gleichzeitig auch Richtlinien zur (verbindlichen) Annahme von Familiennamen sowie Maßnahmen eingeführt, die bei Nichteinhaltung dieser Vorschriften anzuwenden waren (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 491–495). Unklar bleibt jedoch, wie, anhand welcher Kriterien und unter welchen Bedingungen Namen für die Namensliste zunächst ausgewählt und dann zugeteilt wurden.

Eine einschlägige empirische Untersuchung der aktuellen philippinischen Anthroponyme geht zurück auf Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 495–533). In quantitativer Hinsicht ermitteln sie auf der Datenbasis von Telefonbüchern verschiedener philippinischer Städte, dass zu ihrem Untersuchungszeitpunkt zwischen 89 % und 95 % der philippinischen Nachnamen spanischer Provenienz sind; diese werden außerdem nicht immer in anderen Teilen der spanischsprachigen Welt verwendet (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 487, Fußnote 1; 494).

Englisch spielt im Bereich von Nachnamen keine Rolle. Dieser Befund ist im Kontext der Einführung des *catálogo* während der spanischen Kolonialzeit einzuordnen und damit erklärbar. Weitere Nachnamen sind auf autochthone Sprachen und Chinesisch zurückzuführen (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 487, 494). Ein weiteres Ergebnis ist, dass die verwendeten autochthonen und chinesischen Nachnamen wenig Vielfalt aufweisen, dafür aber häufig auftreten. Bei Nachnamen spanischer Provenienz verhält es sich umgekehrt, denn sie weisen einen hohen Grad an Diversität auf, kombiniert mit einer niedrigen Auftretensfrequenz (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 505). Einige spanische Nachnamen werden häufiger gebraucht. Hier zeigt sich ein hohes Maß an Kontinuität seit der Einführung von Claverías Dekret, da seit diesem Zeitpunkt die häufigsten Nachnamen *de la Cruz* sowie *Santos* sind. Auch Nachnamen mit religiöser oder hagionymischer Komponente wie z. B. *Santa Rita*, *San Agustín* oder *Apóstel* sind in Anlehnung an Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 507) weit verbreitet, ebenso wie Namen, deren Bildung auf den Alltagswortschatz zurückgeht. Der frühmittelalterliche Personennamenschatz der iberischen Halbinsel weist dieses Merkmal ebenfalls auf (cf. Becker 2018, 17).

Im Unterschied zu Nachnamen unterlagen Vornamen auf den Philippinen zu keinem Zeitpunkt Vorschriften. Neben spanischen Vornamen sind auch Vornamen lateinischen, griechischen, englischen, hebräischen, germanischen und anderen Ursprungs verbreitet; insbesondere englische Vornamen nehmen immer stärker zu (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 508). Da Vornamen keiner

Regulierung unterliegen, sind bei spanischen Vornamen auch Diminutive⁵ wie *Maruja* < *María* sowie lexikalisierte Hypokoristika (Kosenamen) zu finden, wie z. B. die Apokope *Pili* < [María del] Pilar, die Reduplikation *Pepe* < *José*, von *Jusepe* oder die Kontamination *Marichu* < *María Jesús* (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 508–509). Die Mehrheit der spanischen Vornamen aus religiösen Kontexten sind auch in Spanien und Lateinamerika verbreitet, und dort insbesondere in Mexiko (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 508). Bei anderen Vornamen spanischen Ursprungs – oft ohne christlichen Bezug – zeigt sich, dass Vornamen wie etwa *Arnulfo*, *Concordia*, *Lucrecio*, *Luzviminda*, *Wilfredo* etc. heute in Spanien selten vorkommen respektive ungebräuchlich sind. Auch umgekehrt gilt, dass zeitgenössische in Spanien häufig verwendete Vornamen⁶ auf den Philippinen kaum verbreitet sind.

Bei der Schreibung der spanischen Anthroponyme auf den Philippinen fällt eine Tendenz mit konservativem Charakter auf, da sie – im Unterschied zu Entlehnungen aus dem Spanischen in autochthone Sprachen – auch die Schreibung der Grapheme <c>, <ñ>, <q> etc. konservieren (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 512–513).

4.2 Toponyme: Strukturelle und inventarbezogene Perspektiven

Aus einer inventarbezogenen Perspektive diskutiere ich Toponyme auf den Philippinen anhand folgender vier Aspekte: (1) koloniale Benennungspraktiken, (2) semantische Motivgruppen, (3) serielle Strukturtypen und (4) Umbenennungs- und Tilgungspraktiken im Kontext der postkolonialen philippinischen Mehrsprachigkeit.

4.2.1 Koloniale Benennungspraktiken

Die spanische Kolonialmacht führte bereits zu Beginn spanische Toponyme und damit Exonyme, d. h. Fremdbezeichnungen, auf den Philippinen ein. Im 16. Jahrhundert setzte das *place-making* der spanischen Kolonialisatoren im Bereich der großräumigen Ortsbenennung – und damit auf der Ebene von Makrotoponymen – ein (cf. Tormo Sanz/Salazar 1968, 2098). Ferdinand Magellan

5 Becker (2018, 84) weist darauf hin, dass in der spanischen Literatur des *Siglo de Oro* eine Vielzahl von Namen mit Diminutiven belegt sind, wie z. B. *Alonsillo*, *Catalinilla*, *Marica*, *Tristanico* etc.

6 Die zehn häufigsten einfachen und zusammengesetzten männlichen Vornamen in Spanien auf nationaler Ebene für 2014 sind laut Becker (2018, 26) *Antonio*, *José*, *Manuel*, *Francisco*, *Juan*, *David*, *José Antonio*, *José Luis*, *Javier* und *Francisco Javier*. Zu den zehn häufigsten weiblichen Vornamen gehören *María*, *Carmen*, *María Carmen*, *Josefa*, *Isabel*, *Ana María*, *María Pilar*, *María Dolores*, *María Teresa* und *Ana* (cf. Becker 2018, 26–27).

ankerte am 16. März 1521 im Golf von Leyte und benannte die Inseln mit der heute nicht mehr existierenden Bezeichnung *Archipiélago de San Lázaro* (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 534). Auch über den Raum der von der spanischen Krone kolonialisierten Gebiete hinaus ist diese zweiteilige Struktur des Exonyms bestehend aus einem – in Anlehnung an die von Stolz/Warneke (2015, 136) eingeführte Terminologie – sog. *Geo-Klassifikator* und *Modifikator* musterhaft. Der Geo-Klassifikator *Archipiélago* beschreibt die geographischen Besonderheiten der Region, in diesem Fall die von Gewässern umgebene Inselgruppe. Die zweite Komponente des Kolonialtoponyms, der anthroponymische Modifikator *de San Lázaro*, ist eurozentrisch ausgerichtet und kommemorativ motiviert. Er nimmt Bezug auf die Ankunft der spanischen Kolonialisatoren, die mit dem Feiertag des Heiligen Lazarus zusammenfiel. Dieses Benennungsmotiv nach Feiertagen der Kolonialmacht identifiziert Herling (2020, 34) auch für weitere Räume und Kontexte spanischer Kolonialtoponyme.

Die Benennungspraktiken philippinischer Orte durch die spanische Kolonialmacht gingen oft mit dem Stand der Eroberung und der Bevölkerungsdichte einher (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 533–534, 538). Daher sind tendenziell auch mehr spanische Exonyme in Küstenregionen zu finden, in geographisch schwieriger zugänglichen Gebieten und im Landesinneren drangen spanische Namen dagegen erst allmählich ein (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 533–534, 538).

4.2.2 Semantische Motivgruppen

Semantische Motivgruppen listen Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 541–549) sowohl für Makro- als auch für die Mikrotoponyme auf, die aktuell noch auf den Philippinen auftreten (cf. Tabelle 1):

Motivgruppe	Makrotoponyme	Mikrotoponyme
Hagionyme	<i>San Agustín, Santa Teresa</i>	<i>Nstr. Sra. Del Rosario, Santa Ana</i>
Spanische und lateinamerikanische Toponyme (Städte, Regionen)	<i>Almería, Castilla</i>	<i>Paraguay, Madrid, Zaragoza</i>
Herausragende Persönlichkeiten – aus Sicht der Kolonialmacht	<i>Magellanes</i>	<i>Duque de Alba, Primo de Rivera, Cervantes</i>
Vornamen	<i>Anabel, Loreto, Nenita</i>	<i>Luisita, Rosita</i>
Flora und Fauna	<i>Manzanilla, Montaña</i>	<i>Mango, Papaya, Pajarito</i>

Motivgruppe	Makrotoponyme	Mikrotoponyme
Nachnamen	-	<i>García, Martínez, Rodríguez</i>
Abstrakta	-	<i>Alegría, Paz, Suerte</i>
Berufe	-	<i>Banquero, Zapatero</i>

Tabelle 1: Motivgruppen spanischer Kolonialtoponyme auf den Philippinen (Mikro- und Makrotoponyme). Eigene Darstellung nach Daten von Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 541–549).

Über die von Quilis/Casado-Fresnillo genannten Motivgruppen hinaus ergänzen Lesho/Sippola (2018, 325) für spanische Toponyme das Motiv der Beschreibung der Funktion oder Umgebung einer Stadt, wie *Tierra Alta* ‘Hochland’, das in *Novelita* umbenannt wurde.

Die von Quilis/Casado-Fresnillo identifizierten Benennungsmotive (Tab. 1) weisen Kategorien auf, die sich bei Makro- und Mikrotoponymen überschneiden. Dazu gehören Benennungen nach Heiligen (Hagionyme), die laut Herling (2020, 33) ein musterhaftes Motiv bei spanischen Kolonialtoponymen sind. Weitere Gruppen umfassen spanische Städte- oder Regionennamen, die eine commemorative Funktion innehaben. Außerdem finden sich Personennamen, die – aus Sicht der Kolonialmacht – herausragende Persönlichkeiten würdigen. Eine weitere Gruppe an Toponymen umfasst Vornamen, die v. a. im lateinamerikanischen Raum verbreitet sind. Charakteristisch ist hier der Gebrauch von Diminutiven oder eine Kombination mit *Don* respektive *Doña*.

Auf den Philippinen lässt sich auch die Feststellung von Stolz/Warnke (2015, 111) bestätigen, dass Vornamen in Kolonialtoponymen weit verbreitet sind, wenn die imperialen Bestrebungen mit christlicher Mission verknüpft werden. Weitere Motive sind beschreibender Natur und beziehen sich auf natürliche Gegebenheiten der Umwelt (z. B. *Manzanilla, Montaña*). Die Motive im Bereich der Mikrotoponyme umfassen darüber hinaus noch die Kategorien Nachnamen, Abstrakta und Berufe, außerdem sind zwei- oder mehrgliedrige Toponyme weit verbreitet, wie z. B. *Nueva Era* (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 545–549).

Im Bereich der Gebäudenamen (Oikodonyme), Geschäftsnamen (Merkonyme) und Restaurantnamen (Tabernonyme bzw. Gastronyme nach Dufferain-Ottmann 2019) fällt der Grad der Hispanisierung Quilis/Casado-Fresnillo (2008) zufolge niedriger aus, da Unternehmen oft auf englische Namen zurückgreifen. Sofern es sich um Hispanismen handelt, identifizieren Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 549–550) vier Motivgruppen. Zur ersten Gruppe zählen sie Eigennamen

wie z. B. *Angelito Imperio Ofc.* oder *Don Manolo Bldg.* Unter die zweite Gruppe subsumieren sie Namen, die auf die Art der Tätigkeit verweisen, wie z. B. *El Arte Filipino*, *El Hogar Filipino* oder *El Pollo Loco*. Die dritte Motivgruppe enthält *casa* im Sinne von 'Industrie- oder Handelshaus', z. B. *Casa de Moda Inc.*, *Casa Flores de Belén*, und schließlich andere Namen wie *Pan y Pasteles*. Bei den von Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 549–550) genannten Oikodonymen und Tabernonymen sind zahlreiche Belege zu verzeichnen, in denen Spanisch und Englisch kombiniert werden, z. B. *Padilla de los Reyes Building*; *Casa de Vinos wines & liquors*; *Casa Linda Bookshop*; *Nuestro Rincón Trading*.

Im Bereich der Merkonyme und Tabernonyme entstehen bis heute auch neue spanische bzw. hispanisierte Namen. Insbesondere im Stadtteil Intramuros in Manila lässt sich die Tendenz beobachten, dass diverse gastronomische Betriebe und weitere Firmen aus spanischen respektive hispanisierten Namen schöpfen, um ihre Unternehmen zu benennen. Diese Tendenz ist – wie Eigentümer:innen bzw. Betreiber:innen in narrativen Interviews berichten – mit sog. *heritage tourism* erklärbar (cf. Issel-Dombert 2024, 151–158).

4.2.3 Serielle Strukturtypen

In struktureller Hinsicht weisen spanische Toponyme auf den Philippinen unterschiedliche Konstruktionstypen auf. Hagionyme haben eine für Kolonialtoponyme charakteristische binäre Struktur (z. B. *San Francisco*), die sich nicht nur auf Namen in Kontexten der Kolonialen Romania beschränkt (cf. Herling 2020, 45–46). Weitere Konstruktionstypen bestehen in der Kombination aus Artikel und Nomen, z. B. *Las Piñas*, Possesivkonstruktionen mit *de* wie in *barrio de* oder adjektivische Konstruktionen wie z. B. *Cavite Viejo* (cf. Lesho/Sippola 2018, 324).

Unter morphologischen Gesichtspunkten heben Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 551–552) den Gebrauch von Diminutiven – wie bspw. in *Cielito*, *Sampaguita*, *Zamboanguita* – in spanischen und autochthonen Toponymen hervor, ein Phänomen, das im Gegensatz zu Spanien ebenfalls in Lateinamerika auftritt. Ohne eine Einordnung des Phänomens in die sprachliche *superdiversity* der Philippinen weisen Quilis/Casado-Fresnillo (2008) außerdem noch auf zahlreiche mehrsprachige Formen hin, bei denen das Toponym eine spanische und englische respektive autochthone Komponente aufweist wie in *New Burgos* oder *Cayagán de Oro*.

Im Hinblick auf musterhafte strukturelle Merkmale spanischer Toponyme auf den Philippinen stellen Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 550–552) fest, dass die spanische Orthographie häufig erhalten bleibt. Ausnahmen liegen aufgrund des *seseo* vor und führen zu Schreibungen wie beispielsweise *Velasquez Street*. In Metro Manila finden sich bis heute auch noch konkurrierende Schreibungen

mit <s> und <z>, wie bei folgenden Straßennamen (cf. Abb. 1 und Abb. 2, aufgenommen 2022 und 2023 im Stadtteil Intramuros, Manila):



Die Schreibung mit <z> überwiegt jedoch und wird auch in gleichnamigen Straßen, Gebäuden, Parks etc. in anderen Teilen Metro Manilas, wie etwa im Finanzzentrum Makati City verwendet (cf. Issel-Dombert 2024, 150–151).

4.2.4 Umbenennungs- und Tilgungspraktiken im Kontext der (post)kolonialen philippinischen Mehrsprachigkeit

Nach dem Ende der Kolonialzeit kam und kommt es auch immer wieder zu Umbenennungen von Toponymen auf den Philippinen. Ein Faktor, der Tilgungs- und Umbenennungspraktiken von Toponymen auf den Philippinen beeinflusst, sind administrativ-politische Umbrüche im Kontext von Machtwechseln zwischen verschiedenen Kolonialmächten. In Issel-Dombert (2024) gehe ich anhand der Archivbestände der *Intramuros Administration* den Umbenennungspraktiken eines Platzes in Intramuros, dem ehemaligen Hauptsitz der spanischen Kolonialmacht, nach: Der wichtigste Platz des Viertels wurde von der spanischen Kolonialmacht mit dem Exonym *Plaza Mayor* benannt. Bereits im Jahr 1901 erfolgte eine Umbenennung nach dem damaligen amtierenden US-Präsidenten in *Plaza McKinley*. Während der japanischen Besatzungszeit erhielt der Platz den Namen *Plaza Malaki* (tag. ‘groß’), bevor nach dem Ende der japanischen Besatzung eine Rückkehr zum amerikanischen Exonym erfolgte. Im Jahr 1960 wurde der heutige Name, *Plaza Roma*, zur Würdigung eines philippinischen Kardinals vergeben (cf. Archives of the Intramuros Administration s. a.).

Bei Umbenennungspraktiken spanischer Kolonialtoponyme auf den Philippinen ist außerdem der Faktor Makro- vs. Mikrotoponyme von Relevanz. Anhand einer quantitativen Auswertung der *Roadmap of the Philippines* aus dem Jahr 1995 zeigen Quilis/Casado-Fresnillo (2008, 538) einen hohen Anteil an Namen spanischer Provenienz im kleinräumigen Bereich auf der Ebene von Mikrotoponymen, z. B. bei sog. Hodo- bzw. Dromonymen (Wege- und Platznamen). Dieser Trend setzt sich auch in den Bereichen *villages* (42,53 %), *barangays* – der

kleinsten philippinischen Verwaltungseinheit, die einem Dorf, Stadt- oder Ortsteil ähnelt (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 537) – mit 38,46% und *barrios* mit 34,45% fort. Die Tendenz zu spanischen Namen nimmt ab, wenn man die Perspektive von der Mikro- auf die Makrotoponymie verschiebt: Je größer die betrachtete Verwaltungseinheit ist, desto stärker nehmen Namen spanischer Herkunft ab. Namen von Provinzhauptstädten sind zu 22,36% und von Provinzen zu 18,42% spanischsprachig (cf. Quilis/Casado-Fresnillo 2008, 538).

Für die von Lesho/Sippola (2018, 326) diachron und synchron untersuchten Gebiete Manila und Cavite halten die Autorinnen fest, dass sowohl die Beibehaltung von Namen als auch Umbenennungen in etwa gleichem Maße auftreten. Es kommt außerdem noch immer zur Rückkehr zu älteren Namen und zur Verwendung philippinischer Namen neben englischen Namen für Siedlungen (cf. Lesho/Sippola 2018, 328–329). Weiterhin halten Lesho/Sippola (2018, 323) für die von ihnen untersuchten Toponyme⁷ im Bereich der Siedlungsnamen fest, dass etwas weniger als ein Drittel auf Tagalog und damit auf Endonyme (Eigenbezeichnungen) entfallen. Ein weiteres Drittel geht zurück auf Exonyme, d. h. auf Fremdbezeichnungen der spanischen Kolonialmacht, und bei dem übrigen Drittel handelt es sich um mehrsprachige Formen. Hier finden sich die Kombinationen Tagalog-Spanisch (z. B. *Pedro Macati*), Tagalog-Englisch (z. B. *Makati City*) und Spanisch-Englisch (z. B. *Quezon City*). Bei Inselnamen sind sogar zwei Drittel der Namen spanischer Herkunft. Andere Sprachen, die v. a. während der Kolonialzeit verbreitet waren – wie etwa die von der chinesisch und chinesisch-philippinischen Bevölkerung gesprochene Sprache Hokkien – haben fast keinen Niederschlag in der Benennung von Orten gefunden (cf. Lesho/Sippola 2018, 323). Lesho/Sippola (2018, 323) deuten den großen Anteil der bis heute erhalten gebliebenen spanischen Namen als hohe Akzeptanz innerhalb der philippinischen Bevölkerung.

Das wohl überraschendste Ergebnis ist der verhältnismäßig geringe Einfluss des Englischen auf philippinische Toponyme. Sie sind eher im Bereich von Mikrotoponymen, z. B. in *barangays* wie *Fairview* in *Quezon City* zu finden; spanische und tagalische Ortsnamen überwiegen jedoch noch immer. Darüber hinaus finden sich englische Exonyme als Geo-Klassifikatoren wie z. B. *City* ‘Stadt’ oder *Municipality* ‘Gemeinde’ in mehrsprachigen Ortsnamen.

7 Für den Zeitraum von 1734 bis 2001 untersuchen sie Praktiken der Ortsnamenbenennung am Beispiel der philippinischen Verwaltungs-, Militär- und Handelszentren Manila und der Provinz Cavite, in dessen Hafen die sog. *Manila-Galeonen* anlegten. Der Innovationsgehalt ihrer Untersuchung ist doppelter Natur. Erstens berücksichtigen sie über das Spanische hinaus das Zusammenspiel der komplexen mehrsprachigen Situation der Region und zweitens wählen sie einen diachronen statt synchronen Zuschnitt ihrer Untersuchung, sodass Rückschlüsse auf Änderungen im Bereich der Benennungspraktiken gezogen werden können.

Solche mehrsprachigen Toponyme sind vor dem Hintergrund der alltäglichen Mehrsprachigkeit von Filipinos und Filipinas und damit einhergehender sprachlicher Praktiken wie *code-switching* zu sehen (cf. Lesho/Sippola 2018, 326). Die Umbenennung von Toponymen ordnen Lesho/Sippola (2018) außerdem in Prozesse der Identitätsbildung der Philippinen ein und sehen eine allmähliche Verschiebung von einer lokalen zur nationalen Identität.

Aufschlussreich wäre noch eine Untersuchung, nach welchen weiteren Mustern Kolonialtoponyme auf den Philippinen beibehalten respektive ersetzt werden. Hier ist ein weiterer Blick in die sog. Vergleichende Kolonialtoponomastik (cf. Stolz/Warnke 2016) erkenntnistiftend: Stolz/Warnke (2016) sehen es als entscheidendes Kriterium an, ob es sich um Oikonyme (besiedelt) oder um Anoikonyme (unbesiedelt) handelt. Oikonyme werden tendenziell bei Prozessen der Kolonialisierung sowie der Dekolonialisierung eher umbenannt als Anoikonyme, da erstere eine größere soziale Bedeutung innehaben und Machthaber regelmäßig(er) mit ihnen in Kontakt kommen (cf. Stolz/Warnke 2016, 49–50).

4.3 Spanische Kolonialtoponyme aus diskurslinguistischer Perspektive

4.3.1 Fragestellungen und Datenbasis zur Untersuchung öffentlicher Tilgungs- und Umbenennungsdiskurse

Umbenennungspraktiken nach dem faktischen Ende der Kolonialisierung der Philippinen werden z. T. im öffentlichen Raum sichtbar. Davon zeugt z. B. folgendes Straßenschild (Abb. 3) aus dem Stadtteil Ermita in der philippinischen Hauptstadt, dass ich während meiner Feldforschung im März-April 2022 aufgenommen habe:



Abb. 3: Straßennamen und ihr Wandel im Stadtteil Ermita in Metro Manila

Unterhalb des neuen Namens *Arsenio Cruz-Herrera*, benannt nach einem Politiker, der als erster philippinischer Bürgermeister von Manila gilt, ist noch der alte Straßenname mit *formerly Arquiza Street* vermerkt. Funktional schafft der Verweis auf den früheren Namen eine identifizierende und orientierende Hilfe.

Umbenennungen von Toponymen auf den Philippinen bedeuten nicht automatisch, dass der präkoloniale Name wieder angenommen wird (cf. Lesho/Sippola 2018, 326). Vielmehr werden Tilgungs- und Umbenennungspraktiken von (kolonialen) Toponymen ausgehandelt, sodass sie in politischen Diskursen auf administrativer Ebene greifbar werden (cf. Calderón 2022, 55, Fußnote 8). Darüber hinaus werden Vergabepraktiken von Umbenennungen und die damit einhergehenden Argumentationen auch in öffentlichen, medialen Diskursen diskutiert. Damit eröffnen sich auch diskurslinguistische Analyseperspektiven auf Umbenennungsprozesse von Kolonialtoponymen. Dieser analytische Zugang ist in der romanischen Sprachwissenschaft bislang kaum verankert (cf. Calderón 2022, 54; Carvalhinhos/Lima Hernandes 2022). Das Desiderat besteht darüber hinaus auch für weitere Sprachräume über die Koloniale Romania hinaus sowie für weitere sprachwissenschaftliche Disziplinen wie etwa die Germanistische Sprachwissenschaft (cf. Mühlen-Meyer 2021, 246), in der die Kolonialtoponomastik in den letzten zehn Jahren vielfältige und richtungsweise Impulse erfahren hat.

Das epistemologische Potential diskurslinguistischer Untersuchungen zu toponymischen Tilgungs- und Umbenennungsdiskursen liegt auf den Ebenen der Produktion und der Rezeption (zur Rezeption cf. auch Calderón 2022, 60). Politisch-administrative Diskurse eröffnen eine *top-down*-Perspektive und öffentliche Diskurse schließen die *bottom-up*-Perspektive mit ein. In argumentativen Aushandlungsprozessen der Tilgungs- und Umbenennungsdiskurse auf diesen Ebenen werden Wissensbestände, aber auch vorherrschende Argumentationsmuster und (Sprach)Ideologien vermittelt (cf. Mühlen-Meyer 2021, 246):

Über diskurslinguistische Methoden lassen sich Argumentationsmuster innerhalb solcher Debatten ermitteln, die Erkenntnisse über kollektiv geteiltes Denken und deren Aushandlung geben. Es kann untersucht werden, wie AkteurInnen Geltungsansprüche erheben und wie sie Fragen über den Umgang mit der Umbenennung kolonial motivierter Straßen- und Denkmalnamen im öffentlichen Raum klären wollen. (Mühlen-Meyer 2021, 246)

Um eine diskurslinguistische Analyse für (spanische) Kolonialtoponyme auf den Philippinen fruchtbar zu machen, stehen folgende Fragestellungen im Mittelpunkt der Untersuchung:

1. An welchen Orten – im Raum der ehemaligen Kolonie und im Raum der ehemaligen Kolonialmacht – wird über Umbenennungen diskutiert?
2. Mit welchen Argumentationsmustern (Topoi)⁸ werden Umbenennungen bzw. die Beibehaltung von Namen argumentativ ausgehandelt?

Zur Untersuchung der Fragestellungen habe ich ein Korpus mit Presstexten – um ein breiteres Spektrum öffentlicher Diskurse verschiedener Diskursakteur:innen und Diskurspositionen aus *bottom-up*-Perspektive abdecken zu können – mit der Datenbank *lexisnexis* zusammengestellt. Da in der Domäne der philippinischen Medien keine spanischsprachigen Medien mehr produziert werden, sondern Englisch gemeinsam mit der ko-offiziellen Sprache Filipino dominiert, wurde als Suchanfrage „street AND names AND Philippines“ formuliert, um über diese Schlüsselwörter sicherzustellen, dass sich der öffentliche Diskurs auf die Philippinen bezieht. Außerdem wurde die spanische Suchanfrage „calles AND nombre AND filipin*“ berücksichtigt, um über öffentliche Tilgungs- und Umbenennungsdiskurse, die sich auf die Philippinen beziehen, auch entsprechende öffentliche Diskurse aus Spanien in die diskurslinguistische Analyse miteinbeziehen zu können.

Zur Auswertung des Korpus im Hinblick auf die o. g. zwei Fragestellungen habe ich das Korpus qualitativ gesichtet, weil Argumentationsmuster auf der sprachlichen Oberfläche formal heterogen versprachlicht werden.

Als erstes Ergebnis im Hinblick auf Fragestellung 1 lässt sich festhalten, dass Tilgungen und Umbenennungen von Toponymen auf den Philippinen sowohl in öffentlichen Diskursen auf den Philippinen als auch in Spanien thematisiert und ausgehandelt werden. Auf den Philippinen wird das Thema nicht nur in der Hauptstadtregion diskutiert, sondern auch in verschiedenen Lokalzeitungen aufgegriffen. Fragestellung 2 diskutiere ich zuerst in Bezug auf den philippinischen und dann in Bezug auf den spanischen Diskurs.

4.3.2 Diskurse über Umbenennungen von Kolonialtoponymen auf den Philippinen

In meinungsbezogenen Kommentaren beteiligen sich vor allem Akteur:innen, die sich in erster Linie gegen Tilgungen und Umbenennungen von Toponymen einsetzen. Am häufigsten wird in diesem Zusammenhang auf eine Argumentation zurückgegriffen, die Kolonialtoponyme als nationales Erbe mit einer gesellschaftlich kohäsiven Funktion im Sinne des *nation buildings* einordnet:

8 Topos verwende ich in Anlehnung an Wengeler (2003), der von einem dreiteiligen Schema von Argumentationsmustern bestehend aus einem Argument, einer Konklusion und einer Schlussregel ausgeht.

- (1) Like old buildings and structures, old names of streets and public places are part of historical heritage. [...] Unfortunately, many of our old street names have been changed. Renaming also appears to promote political and personal agendas as some public places have been renamed after politicians and public officials. The result is a country that is erasing its historical heritage. In Manila, the renaming of streets has been done often in complete disregard of their historical significance. Take the historic Manila streets like the Escolta and Dasmariñas in Binondo. The name Escolta was inspired by the Spanish word „escortar“, meaning to escort. The British commanding general passed through this street under heavy escort on his way to hand over Manila back to the Spaniards after Britain’s 20-month occupation of the city in 1762 to 1764. [...] Other streets were named because of the trades and occupations that were once practiced there. Thus, Anloague was once a place of carpenters; Fundidor, the place of the foundry workers; Jaboneros, the place of the soap makers; Panaderos, the place of the bakers; and Labanderos, the place of the laundrymen. [...] Arroceros on the south bank of the Pasig River was where the rice warehouses were located. Aduana was where the Spanish customs house once stood. There used to be a street in Binondo called Fumadores. This was the street where opium joints were allowed by the Spanish colonial authorities, opium smoking being legally confined only to the Chinese. [...] Some streets in Sampaloc extolled the civic and moral virtues. Among these were Economia, meaning thrift and Trabajo, industry. The two streets adjoined each other and the location of the Trabajo Market in their midst made the names very appropriate. They seemed to have been meant to inspire those who were earning a living in the area. [...] By changing the names of the country’s historic streets, we are erasing an important part of our heritage. The indiscriminate renaming of streets and other public places must stop if we are to protect our heritage. Our political authorities should consider restoring the old but historic names. (De Viana, Augusto 2007)

Argumentiert wird in (1) mit einem *Gegensatztopos* (cf. Wengeler 2003, 273), der Handlungsalternativen aufzeigt. Ihm liegt die folgende Schlussregel zugrunde: *Weil Namen Teil des historischen nationalen Erbes sind, sollten nicht zeitgenössische Politiker:innen gewürdigt werden, sondern durch die Beibehaltung respektive Wiederherstellung von Kolonialtoponymen die nationale Geschichte bewahrt werden.* Verstärkt wird die Argumentation durch einen *Beispiel-Topos*, mit dem exemplarisch Wissensbestände zu Motivationen einiger Straßennamen aus der spanischen Kolonialzeit genannt werden. Berücksichtigt wird dabei ein breites Spektrum an semantischen Motivgruppen wie z. B. Berufe. Außerdem wird auf die semantische Motivgruppe der Abstrakta verwiesen, welche Werte und Ideologien (der Kolonialmacht) vermitteln. Eine weitere im Beispieltopos genannte semantische Motivgruppe ist sprachbezogener Natur und bezieht sich

auf die Motivation des Straßennamens, der auf das spanische Verb *escollar* zurückgeht und durch ein aus Sicht der Kolonialmacht herausragendes Ereignis motiviert ist.

Insgesamt rückt die Argumentation ein *nation building* auf Basis der kolonialen Vergangenheit in den Vordergrund. Mit einem inkludierenden Wir (cf. Mühlen-Meyer 2021, 252) in „many of our old street names“ und „if we are to protect our heritage“ etc. wird an Rezipient:innen appelliert und eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung der Argumentation suggeriert. Mit „Our political authorities should consider“ werden abschließend Handlungsempfehlungen formuliert und gegen Umbenennungen plädiert.

Umbenennungsprozesse beziehen sich nicht (nur) auf exogene Kolonialtoponyme spanischer, amerikanischer oder japanischer Provenienz. In Beleg (2) wird generell gegen Umbenennungen von Toponymen argumentiert:

- (2) The battlefield of memory and history lies not just in our currency, but also in the incessant naming and renaming of streets. In my notes, I have a long list of history by legislation, beginning with Commonwealth Act No. 335 (1938): „To perpetuate the memory of the late Hon. Pedro Guevara, a former Resident Commissioner in the United States, a street called ‚Mangahan‘ in the district of Santa Cruz, City of Manila, which name does not awaken any recollection in the mind of the Filipino people, shall hereafter be known as Pedro Guevara Street.“ One would think that Mangahan referred to a place that had many mango trees. Centuries later when the area would have been completely urbanized and covered in concrete, even with all the mango trees gone, the original name would have reminded us of what it was and what it had become. [...] I often expressed the opinion that all street names 50 years or older should be considered „sanctified by usage“ and therefore difficult to change. [...] Street names are more than markers of history. They are like history—silent reminders of what we were, and usually an indictment of what we have become. (Ocampo 2021)

Die Argumentation in Beleg (2) weist einen höheren Grad an Expressivität und emotionaler Aufladung auf, weil Umbenennungen und ihre Aushandlungsprozesse metaphorisch an den konzeptionellen Bereich *Krieg* respektive *Kampf um Namen* angebunden werden („the battlefield of memory and history“). Gleichzeitig wird in Beleg (2) deutlich, dass sich der Diskurs zu Umbenennungen nicht nur auf Kolonialtoponyme bezieht, sondern auch tagalische Toponyme einschließt. Die Argumentation, die aus *top-down*-Perspektive im zitierten Gesetz (Commonwealth Act No. 335) verwendet wird, rückt die semantische Opazität der Namensmotivation in den Mittelpunkt, um eine Umbenennung zu rechtfertigen.

Mit einer sprachbezogenen Argumentation – Straßennamen sollten sich am Sprachgebrauch und damit an der Akzeptanz von Sprecher:innen orientieren – wird eine Beibehaltung von Namen als Handlungsempfehlung formuliert („sanctified by usage“). Ähnlich wie bereits in Beleg (1) wird auch in Beleg (2) mit einem inkludierenden Wir an ein *nation building* auf Basis einer gemeinsamen Vergangenheit und Zukunft appelliert („silent reminders of what we were, and usually an indictment of what we have become“).

Über stark meinungsbezogene Kommentare wie in (1) und (2) hinaus werden auch Argumente für und gegen Umbenennungen in öffentlichen Diskursen gegeneinander abgewogen, wie etwa in einem Bericht aus einer südphilippinischen Zeitung, in dem unterschiedliche Standpunkte zu Vorschlägen einer Umbenennung von Straßennamen für die Stadt General Santos City (GenSan) in Mindanao thematisiert werden:

- (3) A proposed ordinance wants to change Bayabas St. in General Santos City to Katherine Town Northern Territory St. in honor of this Australian city, which has sisterhood ties with GenSan. Among the proposed street names are Yong-In City, Korea to replace Pina Street and Adelaide City, Australia to replace Chico Street in barangay Dadiangas North in this city. „Karambola! Sobrang nakakalito ang ganyan. (Chaotic! That would be absolutely confusing)“, protested a tricycle driver. [...] „The proposal has been there for a time, I just inherited it“, said Bagonoc, who recently assumed the City Council’s Committee on Tourism. Told about antagonistic reactions by residents on the proposal, the veteran councilor said it is still best that the matter be presented to the City Council for deliberation and scrutiny „to see its advantages and disadvantages.“ She said the renaming of the streets is in keeping with the thrust of the current city administration to pursue sisterhood ties among various cities which will have economic gains for the city. (Rebollido 2022)

In (3) werden Argumente aus einer *bottom-up*-Perspektive (Anwohner:innen) mit einer *top-down*-Perspektive (eine Stadträtin aus dem lokalen Tourismusausschuss) kontrastiert. Während aus *bottom-up*-Sicht auf die orientierende Funktion von Toponymen referenziert wird, wird aus *top-down*-Perspektive mit einem Finanzstopos auf einen monetären Mehrwert durch eine Vertiefung internationaler Beziehungen verwiesen. Die semantische Motivgruppe für die Umbenennungsvorschläge hat eine kommemorative Funktion, da die neuen vorgeschlagenen Toponyme internationale Partnerstädte würdigen.

4.3.3 Diskurse über Umbenennungen von Kolonialtoponymen der Philippinen in Spanien

Wie in einigen anderen ehemaligen asiatischen und afrikanischen Kolonien bereits umgesetzt, wird auch eine Umbenennung der Philippinen diskutiert, da auch das Choronym *Las Islas Filipinas* ein Resultat der spanischen Kolonialisierung ist. Auch in der spanischen Berichterstattung wurde diese Debatte von verschiedenen Medien aufgegriffen, in deren Mittelpunkt der Vorschlag einer Umbenennung der Philippinen in *Maharlika* steht. Die Bedeutung von *Maharlika* wird in der Zeitung *La Vanguardia* als strittig präsentiert:

- (4) El presidente filipino ha expresado recientemente en dos ocasiones que quiere rebautizar el país y ha sugerido *Maharlika*, un término malayo que supuestamente alude a esas civilizaciones feudales prehispánicas y que significa „nobleza“, aunque no hay unanimidad sobre su interpretación correcta. [...] [E]l escritor e hispanista filipino Guillermo Gómez Rivera señala que la traducción de *Maharlika* como „nobleza“ fue una manipulación de Marcos y que su verdadero significado es „dueño de esclavos“; aunque otras versiones lo interpretan como „hombre libre“, „serenidad“ o „paz“. (Gómez Armas 2019)

Um die Deutungshoheit einer korrekten Übersetzung wird mithilfe eines Autoritätstopos gerungen. Mit einem Autoritätstopos wird zur argumentativen Verstärkung einer Position eine Expert:in zu Rate gezogen. Ihm liegt die Schlussregel zugrunde: *Weil eine anerkannte Autorität einer bestimmten Handlung befürwortend/ablehnend gegenübersteht, sollte diese ausgeführt/nicht ausgeführt werden* (cf. Wengeler 2003, 268).

5 Fazit

Auch 125 Jahre nach dem faktischen Ende der spanischen Kolonialisierung der Philippinen sind bis heute noch sprachliche Spuren des Spanischen auf dem philippinischen Archipel erhalten geblieben. Am sichtbarsten werden diese im Bereich der Anthroponyme und Toponyme, die im Mittelpunkt des Artikels standen. In Zusammenschau lassen sich folgende Tendenzen feststellen: Im Bereich der Anthroponyme zeigt sich, dass spanische Nachnamen erst im Jahr 1848 – rund 50 Jahre vor dem Ende der spanischen Kolonialzeit und damit vergleichsweise spät – obligatorisch und vererbbar eingeführt wurden. Während durch das Prinzip der Vererbung von Nachnamen bis heute die große Mehrheit der philippinischen Nachnamen spanischer Herkunft sind, nimmt im Gegensatz dazu der Anteil spanischer Vornamen zunehmend insbesondere zugunsten englischer Vornamen ab.

Im Bereich der Toponyme erfolgte bereits zu Beginn der spanischen Kolonialisierung ein *place-making* mithilfe der Einführung exogener, spanischer Kolonialtoponyme. Bei kolonialen Vergabepraktiken standen sowohl auf Ebene der Mikro- und Makronyme insbesondere Hagionyme, spanische und latein-amerikanische Toponyme, herausragende Persönlichkeiten aus Sicht der Kolonialmacht, Vornamen sowie Flora und Fauna im Mittelpunkt.

Bis heute kommt es immer wieder zu Umbenennungen von Toponymen. Diese werden im öffentlichen Raum sichtbar gemacht und im öffentlichen Diskurs auch ausgehandelt. Eine Diskussion erfolgt nicht nur auf den Philippinen, sondern auch in Spanien. Im Bereich der philippinischen Medienberichterstattung fällt auf, dass dekoloniale Argumentationen im Zuge von Tilgungen oder Umbenennungen von Ortsnamen kaum verwendet werden. Stattdessen werden vor allem commemorative Vergabepraktiken kritisiert, die darauf abheben, zeitgenössische philippinische Politiker:innen zu würdigen. Darüber hinaus zeigt sich außerdem im philippinischen Diskurs, dass nicht nur Kolonialtoponyme umbenannt werden, sondern auch autochthone Toponyme. Je nach Position der Diskursakteur:innen – die zu Wort kommen – variieren inhaltliche Argumentationen. Immer wieder werden sowohl auf *top-down* als auch auf *bottom-up*-Perspektive sprachbezogene Argumentationen zum Erhalt bzw. zur Befürwortung einer Umbenennung verwendet. Sprachideologische Positionen zeichnen sich dagegen nicht ab.

Für die Romanische Sprachwissenschaft eröffnet eine diskurslinguistische Analyse von Kolonialtoponymen eine weitere epistemologische Perspektive: Diskurse respektive die Abwesenheit von Diskursen zu Kolonialtoponymen, in denen Umbenennungen, Tilgungen und Vergabepraktiken thematisiert und ausgehandelt werden, lassen Rückschlüsse auf Aufarbeitungsprozesse und den Umgang mit Kolonialisierungsprozessen sowie auf Machtgefüge zu, da über die sprachliche Benennung nicht nur Orte hergestellt werden, sondern auch (Sprach-)Politik betrieben wird.

Bibliographie

Korpus

Lexisnexis (s. a.): <http://www.nexis.com/> (19.03.2023).

De Viana, Augusto (2007): *Old Manila Streets Lose Names to Politicians*, http://newinfo.inquirer.net/inquirerheadlines/nation/view/2007062472957/Old_Manila_streets_lose_names_to_politicians (19.03.2023).

- Gómez Armas, Sara (2019): *¿Y si Filipinas dejara de llamarse Filipinas?*, <https://www.lavanguardia.com/politica/20190307/46901567142/y-si-filipinas-dejara-de-llamarse-filipinas.html> (19.03.2023).
- Ocampo, Ambeth R. (2021): *Street Names as History*, <https://opinion.inquirer.net/147636/street-names-as-history> (19.03.2023).
- Rebollido, Rommel G. (2022): *Move to Rename GenSan Streets Draws Flak*, <https://www.mindanews.com/top-stories/2022/09/move-to-rename-gensan-streets-draws-flak/> (19.03.2023).

Andere Quellen

- Archives of the Intramuros Administration (s. a.): *Plaza Roma, Intramuros, 1981*, <https://intramuros.gov.ph/2022/02/11/plaza-roma-intramuros-1981/> (16.03.2023).
- Becker, Lidia (2018): *Nombres de persona en español: Historia, situación actual y onomástica popular/Personennamen im Spanischen: Geschichte, aktuelle Situation und Laien-onomastik*, Berlin et al., Lang, <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/42374> (13.08.2024).
- Calderón, Marietta (2022): „Erinnerungs-, Orientierungs- und Hinweisfunktion Jerusalemer Verkehrsflächennamen mit französischsprachigen Elementen im Rahmen toponomastischerLinguistic-Landscape-Forschung“, in: *apropos. Perspektiven auf die Romania* 8, 53–92.
- Calvet, Louis-Jean (4th2002 [1974]): *Linguistique et colonialisme. Petit traité de glottophagie*, Paris, Payot.
- Carvallinhos, Patricia/Lima Hernandez, Maria Célia (2022): „Conservare ut meminisce: os limites do politicamente correto nas ruas de São Paulo“, in: *História do Português Paulista: Estudos* 6, 315–354.
- Chavez, Yong (2021): *How Nico Santos gave Filipino immigrants a voice in NBC series ‚Superstore‘*, <https://news.abs-cbn.com/entertainment/03/24/21/how-nico-santos-gave-filipino-immigrants-a-voice-in-nbc-series-superstore> (13.03.2023).
- De Bloom, Jascha (2023): *Toponymische Klassifikatoren und der koloniale Blick. Merkmale einer kolonialen Kategorisierung von Landschaft*, Berlin et al., De Gruyter.
- Dufferain-Ottmann, Svenja (2019): „Tabernonyme. Sprachliche Persuasionsstrategien französischer und spanischer Restaurantnamen im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Kultur“, in: Calderón, Marietta/Herling, Sandra (eds.): *Namenmoden syn- und diachron*, Stuttgart, ibidem-Verlag, 99–114.
- DRAE (eds.) (2022): *Carabao*, Diccionario de la lengua española Madrid, Real Academia Española, <https://dle.rae.es/carabao?m=form> (27.09.2024).

- Espino, Jovie D./Gonzales, Dan Henry F./Martin, Isabel Pefianco (2021): „Multilingual English Language Teaching in the Philippines“, in: *International Journal of TESOL Studies* 3 (3), 110–125.
- Heller, Monica/McElhinny, Bonnie (2017): *Language, Capitalism, Colonialism. Toward a Critical History*, Toronto, University of Toronto Press.
- Herling, Sandra (2020): „Spanish and French Toponyms in the Territory of Present-Day USA (16th to 18th Century)“, in: Levkovych, Nataliya (eds.): *Advances in Comparative Colonial Toponomastics*, Berlin, De Gruyter, 25–49.
- Hurch, Bernhard (s. a.): *Schriften*, <https://gams.uni-graz.at/archive/objects/o:hsa.bibliography/methods/sdef:TEI/get?mode=primary&locale=de> (14.03.2023).
- Issel-Dombert, Sandra (2024): „Die Rolle des Spanischen in der Linguistic Landscape von Metro Manila (Intramuros)“, in: *Romanistisches Jahrbuch* 75, 133–162.
- Kremnitz, Georg (2010): „Romanische Sprachen in Asien“, in: *Quo vadis Romania? Zeitschrift für eine aktuelle Romanistik* 36, 7–15.
- Lesho, Marivic/Sippola, Eeva (2018): „Toponyms in Manila and Cavite, Philippines“, in: Stolz, Thomas/Warneke, Ingo H. (eds.): *Vergleichende Kolonialtoponomastik: Strukturen und Funktionen kolonialer Ortsbenennung*, Berlin et al., De Gruyter, 317–332.
- Lipski, John/Mühlhäusler, Peter/Duthin, F. (1996): „Spanish in the Pacific“, in: Wurm, Stephen/Mühlhäusler, Peter/Tryon, Darrell (eds.): *Atlas of Languages of Intercultural Communication in the Pacific, Asia, and the Americas*, Berlin/New York, De Gruyter, 271–298.
- Martin, Isabel Pefianco (2020 [2012]): „Periphery English Teaching. Myth about English in the Philippines“, in: Kirkpatrick, Andy (eds.): *The Routledge Handbook of World Englishes*, London, Routledge, 281–297.
- Meisnitzer, Benjamin (2016): „Das Portugiesische in Asien als ‚untergehende‘ Minderheitensprache des Nahbereichs“, in: Born, Joachim/Ladilova, Anna (eds.): *Sprachkontakte des Portugiesischen*, Frankfurt a. M., Lang, 147–169.
- Mühlhan-Meyer, Tirza (2021): „Argumentationen und Einstellungen in Diskursen um Umbenennungen kolonial motivierter Straßen- und Denkmalnamen“, in: Ebert, Verena/Mühlhan-Meyer, Tirza/Schulz, Matthias/Stolberg, Doris (eds.): *Koloniale und postkoloniale Mikrotoponyme. Forschungsperspektiven und interdisziplinäre Bezüge*, Berlin, De Gruyter, 345–268.
- Pagel, Steve (2010): *Spanisch in Asien und Ozeanien*, Frankfurt a. M., Peter Lang.
- Quilis, Antonio/Casado-Fresnillo, Celia (2008): *La lengua española en Filipinas. Historia. Situación actual. El chabacano. Antología de textos*, Madrid, Consejo Superior de Investigaciones Científicas.
- Sippola, Eeva (2021): „2021. Ilokano-Spanish: Borrowing, Code-Switching or a Mixed Language?“, in: Mazzoli, Maria/Sippola, Eeva (eds.): *New Perspectives on Mixed Languages. From Core to Fringe*, Berlin et al., De Gruyter, 253–276.

- Stolz, Thomas/Warnke, Ingo H. (2016): „When Places Change Their Names and When They Do Not: Selected Aspects of Colonial and Postcolonial Toponymy in Former French and Spanish Colonies in West Africa“, in: Castillo-Rodríguez, Susana/Morgenthaler García, Laura (eds.): *Exploring Glottopolitical Dynamics in Africa: The Spanish Colonial Past and Beyond. Special Issue International Journal of the Sociology of Language* 239, 29–56.
- Stolz, Thomas/Warnke, Ingo H. (2015): „Aspekte der kolonialen und postkolonialen Toponymie unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Kolonialismus“, in: Schmidt-Brücken, Daniel/Schuster, Susanne/Stolz, Thomas/Warnke, Ingo H./Wienberg, Marina (eds.): *Koloniallinguistik. Sprache in kolonialen Kontexten*, Berlin/Boston, De Gruyter, 107–176.
- Tormo Sanz, Leandro/Salazar, Milagros (1968): „Datos sobre la toponimia en Filipinas“, in: Quilis, Antonio/Carril, Ramón B./Cantarero, Margarita (eds.): *XI Congreso Internacional de Lingüística y Filología Románicas: Actas*, vol. 4, Madrid, CSIC, 2097–2108.
- Warnke, Ingo H./Stolz, Thomas/de Bloom, Jascha/Levkovych, Nataliya (2020): „Martin Luther at a Pacific Harbor: Toponymic Classifiers and Their Role in German Colonial Place-Making“, in: Levkovych, Nataliya (ed.): *Advances in Comparative Colonial Toponomastics*, Berlin/Boston, De Gruyter, 79–115.
- Wengeler, Martin (2003): *Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960–1985)*, Tübingen, Narr.

ROMANISTISCHES

RK

KOLLOQUIUM XXXVII

Der Band versammelt ausgewählte Beiträge des XXXVII. Romanistischen Kolloquiums zu Sprachen und Varietäten der Kolonialromania in den transkontinentalen Verflechtungen zwischen den beiden Amerikas, Afrika, Asien und Europa. Neben den Kolonialsprachen Spanisch, Französisch, Portugiesisch und Italienisch stehen autochthone Sprachen am Beispiel von Guaraní, Quechua, Mixtekisch, Fang, Bubi und Ndowné sowie in kolonialen Kontexten entstandene Kreolsprachen am Beispiel des Angolar im Fokus. Die theoretisch-methodologischen Zugänge umfassen post- und dekoloniale Studien, diachrone und synchrone Soziolinguistik, Kontakt- und kontrastive Linguistik, Sprachpolitik, Migrationslinguistik, Sprachideologien, Sprachrevitalisierung, Raciolinguistics sowie Kolonialonomastik. Somit legt der Sammelband die Grundlagen für eine theoretisch fundierte und empirisch gestützte romanistische Koloniallinguistik.

www.narr.de

ISBN 978-3-381-11661-4



9 783381 116614



narr
francke
e|at
tempto